

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Leopold Mozarts Hochfürstl. Salzburgischen Vice-Capellmeisters gründliche Violinschule, mit vier Kupfertafeln und einer Tabelle

Mozart, Leopold

Augsburg, 1770

Des achten Hauptstuecks dritter Abschnitt. Von der zusammengesetzten
oder vermischten Applicatur

[urn:nbn:de:bsz:31-298557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-298557)



Des achten Hauptstücks

dritter Abschnitt.

Von der zusammengesetzten oder vermischten Applicatur.

§. 1.

Die zusammengesetzte oder vermischte Application will ich iene Art des Spielen nennen, wo bald die ganze bald die halbe Applicatur, ist zur Nothwendigkeit, ist zur Bequemlichkeit, und ist zurzierlichkeit nach Erforderung der Umstände gebraucht wird. Man könnte hiervon unzählige Beyspiele beybringen; die aber einem fleißigen Violinisten, bey vor die Handnehmung unterschiedlicher musikalischen Stücke, auch von verschiedener Art vor Augen kommen werden. Wer wollte doch alle die oft recht mit vieler Mühe ausstudierten Passagen hersetzen? Giebt es denn nicht Violinisten, welche in die von ihnen selbst zusammengesetzten Solo oder Concerte alle nur erdenkliche Gancleleyen einslicken? Giebt es nicht andere, die mit den unverständlichsten Passagen alle Tonleitern durchwandern; die unverhohfsten, seltsamesten und wunderschönsten Bocksprünge anbringen; ja solche widrige Gänge unter einander mischen, die weder Ordnung noch Zusammenhang haben. Die Regeln die ich hier geben kann sind mehrentheils auf ordentliche gut gesetzte Compositionen gerichtet. Die Beyspiele sind plattweg und einfältig hingeschrieben, und ein und anderes aus guten Concerten entlehnet.

§. 2.

Wenn eine Passage nur um einen Ton steigend oder fallend wiederhohlet wird; so pflegt man sie allemal mit den nämlichen Fingern abzuspielen, die man bey dem Vortrage derselben anfangs hatte: absonderlich wenn der Gang eine

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 169

eine ganze Octav durchläuft, oder wenigstens der erste und vierte Finger bey der Passage notwendig ist. 3. C.

halbe Applicatur. ganze Applicatur. halbe.

ganze. halbe.

ganze. halbe. ganze.

halbe.

Die Finger werden durch die Zahlen sowohl in diesem als in allen den nachfolgenden Beyspielen nur das erstemal durch die ganze Passage angezeigt; in der Folge hingegen wird nur jene Note bemerket, wo man den Finger aufsetzet, oder wo man mit der Hand wieder zurück geht. Hier ist noch ein dergleichen Exempel; in welchem man mit dem zweyten Finger hinauf und herab zu gehen anfängt (*).

Mozarts Violinschule. D



S. 3.

Manchmal wird eine Passage in dem nämlichen Tone wo man sie ausläßt wieder angefangen; nur daß ein anderer Finger genommen wird. 3. E. (*)



Man

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 171

Man kann aber auch so herunter gehen. 3. E.



§. 4.

Sehr oft bleibt zwar die nämliche Passage: sie geht aber nicht Stufenweise hinauf; sondern durch Sprünge. 3. E.



Auf der (A) Seite.



2

§. 5.

Es giebt aber auch Passagen, in welchen die Töne nicht durch eine ordentliche Abwechslung der Finger können genommen werden. Diese sind die schweresten Passagen. Man muß die darinnen vorkommenden Noten theils durch gähes Hinauffahren mit der Hand, theils durch Ausstreckung der Finger meistens auf gerathe wohl erwischen. Wer nun etwas besonders auf der Violin in schweren Stücken mit der Zeit zu Tage legen will, der muß sich von guten Meistern Concerte anschaffen, solche wohl ausstudiren und fleißig üben. Ich will ein paar Beispiele hersehen.



Man kann aber auch bey der halben Note des zweiten Tactes (*) mit dem Finger in die ganze Applicatur zurück gehen. Z. E.



Wer eine grosse Faust hat thut sehr gut, wenn er in der ganzen Applicatur bleibt, und durch Ausdehnung der Hand mit dem dritten Finger die Note (d) mit dem vierten aber die (f) Note nimmt. Z. E. (**)

Man



Man mag aber auch so gar mit dem zweyten Finger in die (b) Note springen; ja eine grosse Hand mag sie, ohne den ersten Finger von der (a) Note wegzulassen, erreichen. Ich setze dergleichen Dinge zur Uebung her. Man lernet dadurch die Finger wohl ausstrecken: und wenn man eine Passage auf vielerley Art abzuspielen über; so setzet man sich in mehrere Sicherheit sie auf eine oder die andere Art richtig heraus zu bringen.



Hier sind noch andere dergleichen Beispiele:



174 Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt.



Diese Passage fängt sich auf der (D) Seyte an.



Gefehrer Weise nun aber man spielete das erste Viertel des ersten und zweyten Tactes ohne Applicatur in der natürlichen Lage; so muß man dennoch nicht ins Stecken gerathen: 3. E.



Und

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 175

Und warum soll man es denn nicht auch auf die folgende Art üben? Es geschieht nicht ohne Nutzen, wenn man also fortfährt:



Oder auch endlich gar so:



Man thut freylich am besten, wenn man in der Applicatur bleibt. Die erste Vortragsart dieser Passage ist also die natürlichste: allein die übrigen muß man des Nutzens halben üben. Denn manchmal sind dergleichen gähe Sprünge unentbehrlich: Und wie geschieht alsdann einem der sie nicht geübet hat? Eben so geht es mit der Ausdehnung der Finger. Hier sind noch Beispiele zur Uebung.



bw

2

1

2

2

auf der (A) Seyte.

2

2

S. 6.

S. 6.

Gleichwie man in allen Gattungen der Applicatur den vierten Finger oft sehr ausstrecken muß; eben so muß man in der vermischten Applicatur auch oft den ersten Finger zurück ziehen, ohne die Lage der übrigen Finger zu ändern. Hierbey hat man sonderheitlich auf den vierten Finger zu sehen, den man stark niederdrücken, und nicht aufheben muß; wenn sich gleich der erste Finger abwärts beweget. Man besehe ein Beyspiel:



S. 7.

Die Tonart, in welcher eine Passage gesetzt ist, muß man hauptsächlich beobachten. Und gleichwie eine Passage entweder in einer Tonart bleibt, oder in die Nebentöne austritt; eben so muß man die Hand nach Veränderung der Umstände bald ändern bald liegen lassen. Es liegt aus den beygebrachten Exempeln klar zu Tage: daß man meistens auf die höchste Noten den vierten, auf die unterste aber den ersten Finger bringen muß. Man muß demnach die übrigen Finger darnach einrichten. Wenn man nur auf den Umfang der Octav sieht; so ist es gar nicht schwer. 3. E.

Wozars Violinschule.

3



Ich will noch ein paar Beispiele hersehen, und zu mehrerer Deutlichkeit dieselben am Ende in etwas erklären.



N. 3.

N. 3.

Auf der (A) Seite.

N. 4.

oder

In dem ersten Beispiele nimmt man, nach der Regel, die oberste Note (f) im dritten Tacte mit dem vierten Finger; man ändert aber schon im dritten Viertel eben dieses Tactes die ganze Hand, und man beweget sie abwärts: weil

3 2

weil

weil die Passage im (a) schliesset; wozu der erste Finger, um die übrigen Noten mit Bequemlichkeit zu nehmen, unumgänglich nothwendig ist.

Im zweyten Exempel wechselt man im letzten Viertel des ersten Tactes mit dem zweyten und dritten Finger, und rücket mit der Hand hinauf, um die höchste Note (a) richtig zu nehmen: im Zurückgehen hergegen springet man allezeit mit dem ersten Finger auf die untersten Noten (e) (c) und (a) zurück.

Die oberste Note im dritten Beispiele wird abermal mit dem vierten Finger genommen, und man geht, ohne die Lage der Hand zu ändern, aus dem (c) durch die kleine Septime ins (f). Weil aber der erste und zweyte Tact auch noch anders kann gespielt werden: so will ich es zur Uebung hee setzen.

oder

In dem vierten Exempel wird bey dem mittleren und hohen dis der erste Finger gebraucht, das Hinaufgehen dadurch zu erleichtern, und durch das Ausstrecken des vierten Fingers die höchste Note zu erreichen. Da aber bey der vorletzten Note der erste Finger muß genommen werden; denn sie ist bey dem Schluß der Passage die tiefere Note: so wird bey dem Hinaufgreifen mit dem vierten Finger keinesweges die ganze Hand nachgerücket; sondern der vierte Finger wird nur ausgestreckt, und die (a) Note mit dem vierten, die (f) Note aber wieder mit dem dritten Finger genommen.

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 181

§. 8.

Es giebt noch Zufälle, wo die vermischte Applicatur unentbehrlich ist.
 3. E. Bey Doppelgriffen kann man sie manchmal nicht vermeiden. Hier
 ist ein Beyspiel:

3 3

§. 9.

182 Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt.

§. 9.

Auch in den Doppelgriffen wird oft der vierte Finger ausgestreckt; die Hand bleibt aber unverrückt in ihrer Lage. 3. E. (*)

Die untern Noten werden durchaus ohne Applicatur gespielt.

§. 10.

Es wird auch der erste Finger abwärts bewegt; wo dann der dritte oder vierte Finger liegen bleiben, oder an seinen Ort richtig gebracht werden, oder auch in der Folge nachgerückt werden muß. 3. E.

Hier bleibt der vierte Finger oben liegen.

Man muß hier den vierten Finger rein hinaufsetzen sich befeßigen.



Der dritte Finger wird nachgerückt.



§. II.

Ja man muß manchmal zweene Finger wegstrecken, die Hand aber nicht ändern. Wie z. E. in den folgenden zweyen Beyspielen der zweyte und vierte Finger aus der Applicatur ganz allein hinauf in eine andere, und dann gleich wieder zurück gehen; der erste Finger aber immer in seiner Lage bleibt.



§. 12.

§. 12.

Bei einer oder zwei Noten läßt sich in Doppelgriffen oft die leere Seite brauchen: allein wenn ich die Wahrheit sagen will, so gefällt es mir nicht sonderlich. Die leeren Seiten sind gegen den gegriffenen im Klange zu sehr unterschieden, und eben die daraus entstehende Ungleichheit beleidiget die Ohren der Zuhörer. Man versuche es nur selbst. Hier ist ein Exempel.



§. 13.

Man bedient sich aber auch der vermischten Applicatur zur Bequemlichkeit: um nämlich alles näher aneinander in die Hand zu bekommen, und dem unnöthigen Auf- und Absteigen vorzubiegen. Z. E.





§. 14.

Viele Passagen könnte man zwar ohne den Gebrauch der Application platt wegspielen. Allein der Gleichheit des Klanges zu Lieb braucht man die Applicatur: folglich aus Zierlichkeit. 3. E.



Man könnte hier schon bey der (g) Note (*) herabkommen: allein man bleibt nicht nur da oben; sondern, nachdem man im fünften Tacte herab gegangen ist, so geht man im sechsten Tacte wieder hinauf. Eben dieß geschieht im siebenden und achten Tacte. Da nun, vom vierten Tacte an, alles auf einer Seyte gespielt wird; so erhält man durch diese Gleichheit des Klanges einen angenehmeren Vortrag.

§. 15.

In diesen Abschnitt gehört auch jene Verlegung der Finger, die man, dem gemeinen Weispruche nach, die Ueberlegung nennet. Man muß sich dieser Art sehr oft in Doppelgriffen, oder auch bey schnell fortlaufenden Noten bedienen: wenn nämlich zwey Noten zusammen, oder aber gleich nacheinander treffen, die zwar der Lage nach mit gleichen Fingern sollten genommen werden, durch die Erhöhungs- oder Erniedrigungs-Zeichen hingegen so einander entgegen sind; daß man jede derselben mit ihrem besondern Finger abspielen muß.

Mozarts Violinschule.

A a

In

186 Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt.

In solchem Falle wird anstatt des dritten Fingers der vierte, statt des zweyten der dritte, und anstatt des ersten der zweyte Finger genommen, und dieser über ienen hingelegt. Daher kömmt denn auch das Wort Ueberlegung. Man muß aber rein greifen. Hier sind Beyspiele.



S. 16.

Es giebt noch einige andere Figuren, wo allemal drey Noten über einander stehen, die man in einem Bogenstriche auf einmal zusammen nehmen muß. Da muß man nun manchmal mit der ganzen Hand auch so gar aus der natürlichen Lage zurück weichen. Man besehe das Beyspiel.



S. 17.

Den Regeln dieser vermischten Applicatur sind auch die aus drey Noten bestehenden übrigen Griffe meistens unterworfen. Z. E.

N. I.

N. II.

N. III.

N. IV.

Das erste Exempel behält durch die ganze Passage den ersten, zweyten und vierten Finger. Die andern zwey unter N. I. stehenden Beispiele gehen durch die vermischte Applicatur. Bey N. II. ist die Ueberlegung angebracht, wovon erst im §. 15. ist gesprochen worden. In den zwey Beyspielen unter N. III. steckt die Ausstreckung des vierten Fingers, die wir vorher im §. 9. schon

A a 2

188 Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt.

schon berühret haben. Und endlich wird nach der im zehenden Paragraph angezeigten Art in dem Beispiele N. IV. der erste Finger zurück gezogen.

§. 18.

Nun kommen wir noch auf eine Spielart, bey der man sich mehrentheils der vermischten Applicatur bedienen muß. Es sind jene gebrochene Accorde, so man Arpeggio (a), deren Vortrag aber das Arpeggieren nennet. Die Art diese gebrochenen Accorde vorzutragen wird theils von dem Componisten angezeigt: theils von dem Violinisten nach eigenem Gutdünken gemacht. Bey dieser Gelegenheit will ich zugleich auch ein und andere Veränderung, die mir geschwind beyfällt, hersehen. Hier sind sie.

§. 19.

(a) Es kömmt von dem Wort Harpfe (Arpa). Es heißt also Arpeggieren (von arpeggiare) auf Harpfenart spielen; das ist; die Töne nicht zugleich, sondern zergliedert vortragen.

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 189



und so fort.



Na 3

Allemal (C) leer.

§. 19.

In diesen Beyspielen findet man die Ueberlegung; dann das Ausstrecken und Zurückziehen eines, und auch oft zweener Finger zugleich. Man findet ferner das ordentliche Hinauf- und Herabgehen durch die vermischte Applicatur: und endlich findet man auch etwelche Veränderungen in der Arpeggierung. Wie das Arpeggio in dem ersten Tacte eines jeden Exempels angezeigt ist; so muß man in der Folge der über einander gesetzten Noten fortfahren. Es sind diese wenige Beyspiele freylich nur ein Schattenriß aller möglichen Veränderungen sowohl dieser Applicatur, als der gebrochenen Accorden: Doch wenn ein Anfänger diese rein abspielen kann, so hat er einen so guten Grund geleget, daß er sehr wenig Beschwerniß finden wird alles, was ihm dergleichen vorkömmt, bald richtig und rein vorzutragen.

§. 20.

Zum Beschlusse dieses Hauptstückes muß ich noch eine nützliche Beobachtung einschalten, die ein Violinist bey Abspielung der Doppelgriffe machen kann: um mit gutem Tone, kräftig und rein zu spielen. Es ist unwidersprechlich, daß eine Seyte, wenn sie angeschlagen oder gestrichen wird, eine andere ihr gleichgestimmte Seyte auch in Bewegung setze (b). Dieß ist aber nicht genug. Ich habe die Probe auf der Violin, daß beynt Zusammenstreichen zweener Töne auch so gar bald die Terz, bald die Quint, bald die Octav u. s. f. von sich selbst auf eben dem nämlichen Instrumente dazu klinge. Dieses dienet nun zur untrüglichen Probe, womit sich ieder selbst prüfen kann, ob er die Töne rein und richtig zu spielen weiß. Denn wenn zweene Töne, wie ich sie

(b) Daß dieß eine den Alten schon bekannte Sache war, sagt uns Aristides Quintilianus Lib. 2. de Musica mit diesen Worten: Si quis enim in alteram ex duabus Chordis eundem Sonum edentibus parvam imponat ac levem stipulam: alteram autem longius inde tentam pulset, videbit Chordam stipula onustam evidentissime una moveri. Es läßt sich auch eine andere Probe machen. Man hänge ein Geiginstrument, dessen Seyten nicht etwa gar zu sehr angespannet sind, nahe zu einer Orgel; so wird man, wenn die Töne, welche die leeren Seyten des Geiginstrumentis haben, auf der Orgel berührt werden, zu gleicher Zeit die leeren Seyten auch, obwohl unberührt, mitsingen hören, oder wenigst eine starke Bewegung derselben bemerken. Oder man geige auf einer nicht zu stark bezogenen, und etwas tief gestimmten Geige das (g) mit dem dritten Finger auf der (D) Seyte; so wird sich die leere (G) Seyte gleich selbst bewegen.

sie unten anzeigen werde, gut genommen und recht aus der Violin, so zu reden, heraus gezogen werden; so wird man zu gleicher Zeit die Unterstimme in einem gewissen betäubten und schnarrenden Laut gar deutlich hören: sind die Töne hingegen nicht rein gegriffen, und einer oder der andere nur um ein bißchen zu hoch oder zu tief; so ist auch die Unterstimme falsch. Man versuche es mit Geduld: und wer sich gar nicht darein finden kann, der spiele anfangs auch die schwarze Grundnote, und nähere die Geige dem Gehör, so wird er bey dem Abspielen der zwo oberen Noten eben diese untere schwarze Note dazu schnarren hören. Je näher man die Violin an das Ohr hält, je mehr darf man den Strich mässigen. Vor allem aber muß die Violin gut bezogen und rein gestimmt seyn. Hier sind einige Proben davon. Man sieht daraus wie gewaltig der harmonische Dreyklang (trias harmonica) ist. Z. E. Wenn die zwo Noten eine kleine Terze von einander abstehen; so hört man unten die grosse Terz oder Decime darzu: Es macht also einen wohl zusammenstimmenden Dreyklang.



Wenn hingegen die zwo Noten eine grössere Terze betragen; so hört man die Octav zur untern Note.



Stehen die 2. Töne eine natürliche Quart von einander; so höret man zur untern Note die Quint.



Sind

Des achten Hauptstücks, dritter Abschnitt. 193

Sind die zwei Noten um eine kleine Sechste von einander, so höret man die grössere Terz, oder Decime.



Bei der grössern Sechste klinget unten die Quint.



Man höret es noch deutlicher, wenn man einige Doppelgriffe gleich nach einander nimmt: denn da fällt die Abänderung dieser schnarrenden Töne mehr in die Ohren. 3. E.

